

SABINE MÜLLER

# 7 x Farbe pur

Barbara Adamek – Claudia Desgranges – Rosa M Hessling – Ines Hock – Antje Hovermann – Dorothee Joachim – Gertrud M. Viegener

Städtische Galerie Villa Zanders, 2.2. – 30.3.2003

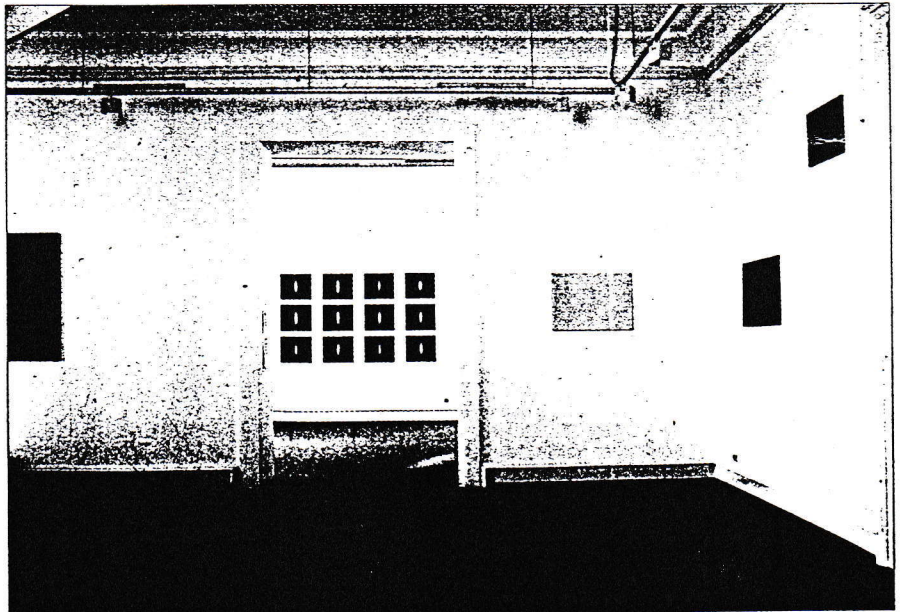
„Kunstforum“ Band 164

März bis Mai 2003

Vielleicht ist der Titel „7 x Farbe pur“ etwas unglücklich gewählt, denn er suggeriert einen gemeinsamen, puristischen Ansatz, der sich in dieser Ausstellung kaum ausmachen lässt. Viel eher treffen sieben ganz unterschiedliche künstlerische Persönlichkeiten aufeinander, für die das Thema Farbe als Stimulanz grenzüberschreitender, über die Farbe hinausweisender Erfahrungen dient. Auffällig ist der äußerst subtile, in Richtung einer immateriell erscheinenden Oberflächenwirkung arbeitende Umgang mit der Farbe. Nirgends präsentiert sich Farbe in opulenter, pathetisch exponierter Materialität. Die Farbe reibt sich am anderen – an der Unfarbigkeit, an der Dreidimensionalität, an der Spannung zwischen faktischer und bildimmanenter Räumlichkeit – und vor allem am Licht.

Der Rundgang durch die sieben Räume gerät zum Wechselbad der Empfindungen. Claudia Desgranges beschränkt sich auf eine achteilige, raumhohe Wandinstallation aus

schmalen Hochformaten, die jeweils immer denselben „neutralen“ Farbton (Umbra grünlich) mit einer zweiten, intensiv-leuchtenden Farbe kombinieren. Mittels stark wässrig verdünnter Acrylfarbe erzielt sie über viele Schichtungen mit breitem, abwechselnd in Längs- und Querrichtung arbeitenden Quast eine lebendige, sehr bewegte Struktur. Die Verwendung von Aluminium als Bildträger unterstützt diesen Eindruck flirrender Farbdynamik. Der nicht sehr große Raum vibriert förmlich vom scharfen, schnellen Rhythmus einer rotzig-unbekümmerten Farbtastatur, die sich von dem warmen, hintergründig mitschwingenden Umbraton bestimmt nicht gänzlich bändigen lässt. Der Kontrast zum Nachbarraum mit vier großen Arbeiten von Antje Hovermann lässt sich kaum größer denken. Antje Hovermann bringt die Farbe durch das Licht zum „Aufblühen“. Sie arbeitet mit reinem Pigment auf lichtdurchlässigem Vlies, das mit deutlichem Abstand zur Wand aufgehängt, das Licht durchscheinen lässt. Die



vorne: DOROTHEE JOACHIM, v.l.n.r.: # 7.02 – 7.2002, # 31.97 – 12.1997, # 2.02 – 3.2002, 1.03 – 1.2003, Acryl, Pigment auf Nessel; hinten: GERTRUD MARIA VIEGENER, Rot-Blau, Lichtmitte Rotviolett, 2002, Tusche /Aquarellpapier/Holz, 12-teilig. Courtesy Villa Zanders

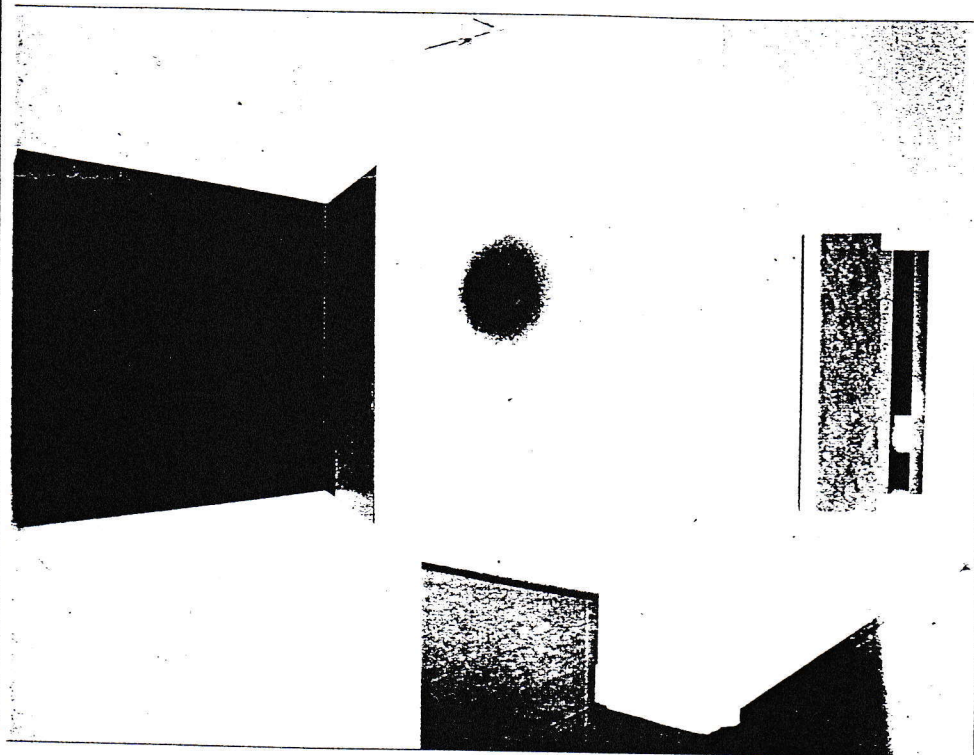
symmetrisch auf die vier Raumecken bezogenen Arbeiten schweben wie leuchtende Banner unberührbarer – und leider auch wenig berührender – Schönheit still im Raum.

Die Arbeiten von Barbara Adamek haben – insofern Malerei hier eine große Rolle spielt – mit Farbe zu tun, aber ebensoviel mit Skulptur. Adamek formt Platten aus gebürstetem Edelstahl zu architektonischen Wandelementen, indem sie die Bildflächen abwinkelt, so dass sie in den Raum hineinragen. Bei der farbigen Gestaltung wirken unbemalt stehengelassene Flächen mit, in denen sich sowohl die

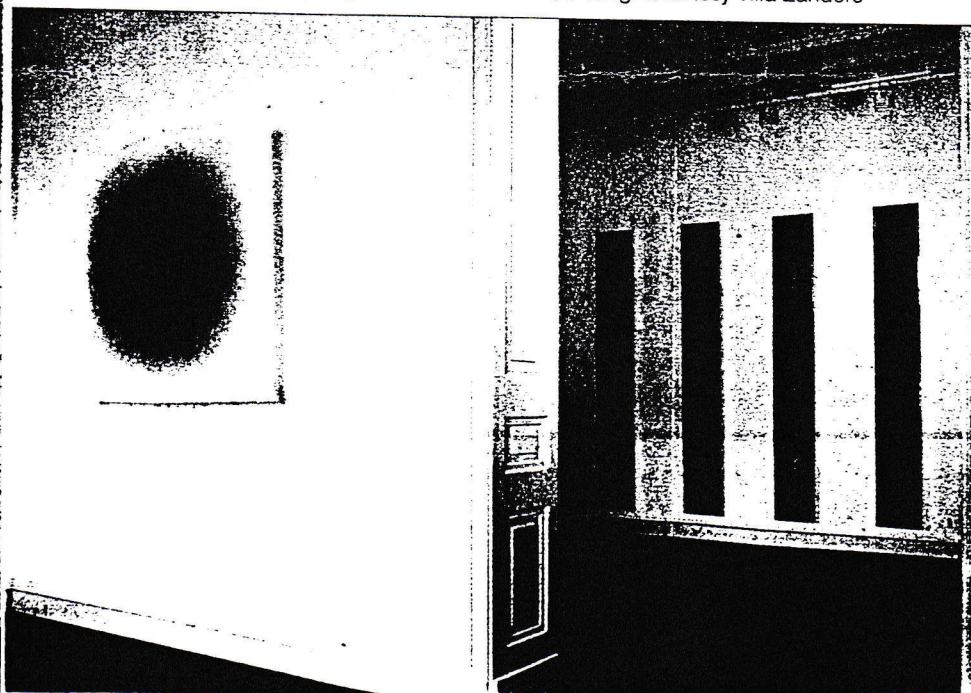
Malerei der rückseitig bemalten, abgewinkelten Bildflächen, als auch der Raum und der Betrachter spiegeln. Ein vielfältiges Wechselspiel zwischen Raum und Fläche, zwischen kühler, stumpf-glatte Metalloberfläche und glänzender, haptischer Malerei, zwischen Licht und Schatten beginnt. Die Arbeiten sind äußerst reizvoll in der farblichen Wirkung. Aber die skulpturale Ausdehnung in den Raum scheint zu sehr im Dienste der Malerei zu stehen; weder können die einzelnen Objekte als Körper befriedigen, noch ist eine räumliche Beziehung untereinander nachvollziehbar.

Ines Hocks innovativer Umgang mit der Farbe hält an den noch lang nicht ausgeschöpften Möglichkeiten innerhalb der Ölmalerei auf Leinwand fest. Nicht zuletzt durch den hohen Ölgehalt des Farbauftrags erzielt sie selbst bei der Verwendung eines einzigen Farbtons sehr differenzierte malerische Wirkungen. Die Bilder lassen in ihrer vermeintlichen Einfachheit immer Raum für die eigene Interpretation, als ob ein Satz nicht ganz zu Ende gesprochen oder eben ein Bild nicht ganz zu Ende gemalt sei. Sie wirken ausgesprochen ambivalent, ebenso verlockend wie verletzlich. In der Ausstellung kombiniert Ines Hock sehr helle, blassfarbige Bilder, die zudem durch eine schemenhafte Binnenzeichnung irritieren, mit sehr farbkraftigen, Farbe und Bildraum dramatisierenden Werken. Trotz ihrer lichthaften Transparenz scheinen ihre Oberflächen eher spröde, wie mit einem harten Lack versiegelt, so dass sich bei der Betrachtung gelegentlich die Reflektionen der Umgebung untermischen.

Die Position Gertrud M. Viegeners verfolgt hingegen ein stringentes Konzept, das sich ganz auf die Verbindung zweier Farben, Cyanblau und Karminrot, konzentriert. Viegener arbeitet in dünnen Lasuren mit Tusche auf Papier. In sehr vielen Schichten übereinander werden graduelle Abstufungen von Weiß bis zum dunkelsten Violett erkundet, wobei geringe Beimischungen von Gelb oder Neutralblau das Potential der beiden Gegenpole Blau und Rot noch mehr herausfordern können. Die konzeptuelle Herangehensweise macht eine serielle oder zumindest in Paaren aufeinanderbezogene Arbeitsweise sinnfälliger. Die Intensität dieser Bilder wirkt noch eine Weile nach, wenn man den Raum bereits verlassen hat, um sich der nächsten Künstlerin, Dorothee Joachim, zuzuwenden. Mit dem größten aber auch schwierigsten Raum der Ausstellung, mit seinen verschiedenen Ebenen und der dominierenden, in das Obergeschoss führenden Treppe, hat sich Joachim auf eine wirkliche Herausforderung eingelassen. Desto erstaunlicher, dass man die Problematik des Raumes erst einmal gar nicht bemerkt. Dorothee Joachim ist unter Einbeziehung ganz unterschiedlicher Arbeiten aus verschiedenen Werkphasen eine erstaunlich schlüssige



oben: vorn links und rechts: BARBARA ADAMEK, Zwilling (Erdreich 2) und Zwilling (Alter-Klang2), 1992, Öl auf Edelstahl, hinten Mitte: ANTJE HOVERMANN, Ohne Titel, 2003, Pigment auf Vlies, unten: vorn: ANTJE HOVERMANN, hinten: CLAUDIA DESGRANGES, Umbra Grünl./L..., 2003, Acryl, Pigment auf Aluminium, 8-teilig. Courtesy Villa Zanders



Präsentation gelungen, bei der sich die Intensität der Einzelarbeit gerade auch in der Wirkung auf den Raum beweist. Auch Joachim trägt unzählige dünne, lasierende Schichten auf die Leinwand auf. Durch die Verwendung eines Acrylbinders bleibt die Oberfläche matt und sehr homogen. Es entsteht eine farbgesättigte, hoch konzentrierte Malerei, die unglaublich sensibel auf das Licht reagiert und deren Intensität sich dem Raum auch gerade bei jeder Lichtveränderung unmittelbar mitteilt. Aus nächster Nähe betrachtet werden deutliche Unterschiede in der Charakteristik des Farbauftrags zwischen den älteren, fast weißen und den neueren, dunkelgrauen oder auch farbkräftigen Bildern erkennbar, doch wirkt die Energie dieser Bilder auch von einer größeren Distanz aus. Als Übergang zu dem letzten Raum des Ausstellungsrundgangs könnte ein großes, vielleicht „Senfgeb“ zu bezeichnendes Bild von Dorothee Joachim dienen, denn auch hier ist der Vergleich mit in ähnlichen Farbtönen, aber mit einem vollkommen anderen Ansatz gemalter Bilder aufschlussreich. Auch dieser Raum ist nicht sehr günstig für die Präsentation von Malerei, da die Lichtverhältnisse schwierig sind und ein größerer Abstand von den Bildern kaum möglich ist. Rosa M Hessling zeigt hier Arbeiten, die gleichwohl mit weniger Licht zurechtkommen, da sie durch die Verwendung besonderer, sogenannter Interferenz-Pigmente, scheinbar von innen heraus leuchten. Die Oberflächen changieren in Gold- und Silbertönen oder in bläulichen, irisierenden Farben. Während bei einer älteren, dreiteiligen Arbeit der malerische Duktus ganz vermieden wurde, wodurch sich eine gewisse technische Glätte herstellt, öffnen sich die Oberflächen der neueren Bilder durch eine starke, malerische Bewegung in einen mysteriösen Tiefenraum.